

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavor.

Nr. 221.

Mittwoch, den 20. September 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

20. September 1915. Im Westen unterhielt französische Artillerie im Abschnitt Souchez—Arras beständiges Feuer, bei Neuville gab es Handgranatenkämpfe, in der Gegend von Perthes und in den Argonnen Minenkämpfe. — Im Osten näherte sich die Armee Hindenburg der Gegend von Novo-Grodel, Prinz Leopold erlangte den Übergang über den Wolzadz und rückte südlich bis Nowaja-Wysch vor. Im Nordosten erneuerten die Russen vergeblich ihre Anstrengungen bei Luzk, wo von den Österreichern ebenso wie an der Iwra zerstoört wurden. Der Kaiser erschien in Novo-Georgiewsk, überall mit Glockengeläute, Blumen- und Schirmstreichern freudig begrüßt. — In Südtirol nördlich von Ala gingen die Österreicher mit schweren Geschützen gegen die Italiener vor; auf der Hochfläche von Vielgereuth wurden italienische Angriffe abgewiesen, im übrigen schienen die Italiener von ihren vergeblichen Anstrengungen jetzt zu ruhen. — An den Dardanellen herrschte gesteigerte Tätigkeit; bei Anaforta wurden feindliche Truppen zerstört, bei Ari Burnu feindliche Schützengräben zerstört, bei Sedd-ul-Bahr die Schützengrabenarbeit des Feindes zerstört.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 19. Sept. (W. L. B. Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Der Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht. Im Sommegebiet unter Einfluß schlechter Witterung größere Kampfhandlungen, die Artillerietätigkeit gleichwohl teilweise sehr heftig. Östlich von Ghinchy vor Combles überließen wir einige vollkommen zerstörte Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe von Selloy und Vermandovillers ab.
Front des Deutschen Kronprinzen.
Vor der Maas gelangte ein französischer Angriff im Westhange des „Töten Mannes“ vorübergehend in unsere Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Der Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals von Bernhardt stürmten unter Führung des

Generalleutnants Clausius den stark befestigten russischen Brückenkopf südlich von Jarozze am Stochod und verfolgten den Feind bis auf das Ostufer. 31 Offiziere, 2511 Mann, 17 Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen. Bei Perepelniki (zwischen Seretsh und Strypa) nahm eine deutsche Jägerpatrouille 2 Offiziere, 80 Mann gefangen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.
Der Gegenangriff an der Majarowka brachte uns weitere Erfolge. Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 4200 gestiegen.

In den Karpathen von Smotrec bis in die Gegend von Kircibaba lebhaft Kämpfe. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen. Im Ludowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile.

Beiderseits von Dorna-Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste. — In Siebenbürgen sind die Russen südöstlich von Hoehing (Hatszeg) durch Truppen des Generalleutnants von Stabbs geschlagen. Sie werden verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In die gestern berichteten russisch-rumänischen Stellungen sind die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingedrungen.

Mazedonische Front.

Im Becken von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die englisch-französische Offensive.

Ein Spanier über die Sommeschlacht.

Berlin, 17. Sept. Im „Imparcial“ vom 20. 8. schreibt Ricardo Leon einen Bericht über die Sommeschlacht. Nach einer allgemeinen Schilderung des gewaltigen Kriegstheaters äußert er sich über die Gegner wie folgt: Ein Monat wüthender, immer hartnäckiger werdender Angriffe der Franzosen und Engländer mit neuen Truppen und 4000 Kanonen nach lang vorbereitem Plan genügte nicht, um die deutsche Front zu durchbrechen, die gehalten wird von einer weisen Leitung, durch den unbeugsamen Geist dieser Krieger, die mächtige Artillerie und zahlreiche unerschöpfliche Reserven, die stets mit erstaunlicher Schnelligkeit zu Hilfe eilen.

England hat mit bewunderungswürdiger Anstrengung eine gewaltige Artillerie aufgestellt; aber es greift ohne Erfolg an. Diesmal will das egoistische Albion sein eigenes Blut aufs Spiel setzen, während im Osten von neuem die russischen Hammer klingen und der militärische Genius Frankreichs an der Somme und bei Verdun seine letzten Strahlen aussendet. Aber das kalte Blut, der stolze Mut, die sonst dem englischen Charakter eigen zu sein schienen, treten jetzt mehr bei der französischen Infanterie, die noch immer die erste der Welt ist, in Erscheinung. Andererseits will die englische Infanterie das leidenschaftliche Ungestüm der Lateiner nachahmen, das, wenn es auf Widerstand stößt, erlischt. Daran erkennt man, wie schwierig es ist, ein Heer zu improvisieren. Vom Deutschen — was könnte man sagen, das die Größe seines Geistes, die Unerstlichkeit seines Glaubens, den Adel seiner Handlungen und Worte, das wunderbare Beispiel seiner militärischen Tugenden würdig wiedergeben könnte! Ich sah ihn an der Front, als wäre er auf dem Manöverfelde, heldenmütig ohne Klünstelei, stolz ohne Hochmut, gehorham ohne Unterwürfigkeit, liebenswürdig ohne Schmeichelei, höflich ohne Eitelkeit. Ich sah ihn leiden ernst und lächelnd, sterben wie ein Stoiker, beten wie ein vollendeter Christ, Mitleid zeigen selbst mit seinen Feinden und in den Kampf ziehen mit hohen, herrlichen Stimmen Psalmen von wunderbarer Klarheit singend, wie Körners: Vater, ich rufe Dich! (Es folgt die Übersetzung ins Spanische.) Der Verfasser führt, um die Erfolge der Deutschen zu illustrieren, die amtlichen Ziffern über die Kriegsbeute am Ende des zweiten Kriegsjahres an. Er schließt wörtlich: „Absoletes Vertrauen herrscht im ganzen Reiche. Die erhabene Stimme des Kaisers (dessen Anwesenheit in Begleitung Falkenhayns an der russischen Front vermuten läßt, daß die Gefahr nicht gerade an der Somme droht) bei Beendigung des zweiten Kriegsjahres verkündet von neuem mit ernst und bewegten Worten den Glauben des deutschen Volkes an die eigene Kraft und die Hilfe Gottes.“

Die russische Offensive.

Der abgeschlagene Generalsturm der Russen.

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (H.) Der Kriegsberichterstatter der „Frl. Jtg.“ telegraphiert: Der neue Masseneinsatz des russischen Oberkommandierenden war ein Fehlschlag auf der ganzen Linie. Die Verbündeten sind an Zahl der Infanteriekräfte und Geschütze wesentlich stärker als im Juni bei Luck, Buczac und Czernowik. Die großen Blutopfer der angreifenden vier russischen Armeen werden durch die vernichtende Wirkung unserer Artillerie und durch die Stärke der Befestigungen der vordersten Linie in Verbindung mit schnellen und kräftigen Gegenangriffen fruchtlos gemacht. — Die Haupt-

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von A. Waldbrohl.

(Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)

„Du solltest dich wirklich etwas mehr zusammennehmen, Paul“, mahnte nun auch Margarete, die ihren Mann über sein jämmerliches Verhalten nicht ganz verhehlen vermochte und die sich vor Robert Arenbergs ihres Freundes schämte. „Wir werden ja selbstverständlich alles tun, was in unsern Kräften steht, um dir Besserung und rasche Genesung zu schaffen.“
Arenberg beauftragte sie, eine Schüssel mit kaltem Wasser zu besorgen und ein Linnenstück in schmale Streifen zu reißen, die zur Herstellung eines festen Verbandes dienen könnten. Auch Frau Jürgensen und Betty, die halb neugierig, halb teilnehmend herzugebracht wurden, wurden mit Aufträgen bedacht. Als alle weiblichen das Zimmer verlassen hatten, versuchte Doktor Sommer, sich ein wenig aufzurichten.
„Sagen Sie mir nur um des Himmels willen, was eigentlich gewesen ist! Nie in meinem Leben habe ich etwas so unheimlich Gespenstisches gesehen!“
„Was Sie für ein Gespenst gehalten haben, Verehrter, war einfach der Durch die untergehende Sonne erzeugte Reflex des gemalten Fensters. Sie können sich davon überzeugen, sobald Sie wieder ins Bett kommen, die Treppe hinunterzugehen.“
„Sobald ich dazu imstande sein werde?“ wiederholte der Verletzte mittraulich. „Wollen Sie damit viel sagen, daß eine längere Zeit vergehen könnte, ehe Sie es vermag?“
„Nun — morgen und übermorgen werden Sie sich noch Ruhe gönnen müssen. So ungefährlich auch die Sache sein mag — im Handumdrehen läßt sich der verstaubte Knöchel doch nicht wieder in Ordnung bringen. Sobald ich Ihnen einen ersten provisorischen Verband angelegt habe, werde ich nach einem Arzt schicken.“

Und aus seinem Wunde werden Sie ja dann zuverlässig Antwort auf alle Ihre Fragen erhalten.“

„Dies verdammte Haus!“ murmelte Sommer einmal über das andere. „Wenn ich nur begreifen könnte, weshalb ich überhaupt hierhergekommen bin!“

Das Wasser und die Verbandstreifen waren zur Stelle. Mit Bewunderung sah Margarete, wie leicht und gewandt Arenberg die Verrichtungen des Wundarztes ausübte. Dem Leidenden freilich schien es nicht so vorzukommen. Er jammerte unaufhörlich über die Brutalität, die ihm so gräßliche Schmerzen verursachte, und versicherte unaufhörlich, der Verband sei so fest, daß noch wenig in zehn Minuten der Brand eintreten müsse. Arenberg kümmerte sich um diese Proteste nicht im mindesten. Und als er sich nach vollbrachten Werke aufrechtete, meinte er gleichmütig:

„So! — Dieser Verband zur rechten Zeit erspart Ihnen mindestens eine Woche Krankenlager. Wenn die Schwellung erst einmal da ist, wird die Sache viel schwieriger. Jetzt aber wird es am besten sein, wenn der Patient völlige Ruhe hat. Es genügt vollkommen, daß Frau Jürgensen dableibt, um den Verband von Zeit zu Zeit von außen mit kaltem Wasser anzufeuchten. Ich selber werde mich nach einem Boten umsehen, der den Arzt benachrichtigt, obwohl es nach meinem Dafürhalten mit seinem Erscheinen jetzt nicht mehr gar so eilig ist.“

Dr. Sommer äußerte zwar in klaglichem Tone den Wunsch, daß auch Margarete ihm Gesellschaft leisten möge. Aber sie antwortete mit einer runden Ablehnung.

„Robert hat ganz recht“, meinte sie. „Jemand, dessen Nerven so arg mitgenommen sind wie die deinigen, braucht vor allen Dingen Einsamkeit und ungestörte Ruhe. Wenn dein Befinden sich verschlechtern sollte, oder wenn du sonst einen Wunsch hast, den Frau Jürgensen nicht zu erfüllen vermag, kann sie mich ja rufen!“

Damit wußte er sich zufrieden geben; aber es war ein böser Blick, den er den Fortgehenden nachwarf. Während er die Treppe hinabstieg, warf Arenberg einen forschenden Blick nach der Stelle, an der Sommer den Geist aufgehen lassen wollte — diesen Geist, der ihn

so sehr erschreckt hatte, daß er über dem jagenderen Anblick nicht nur das seelische, sondern auch das körperliche Gleichgewicht verloren. In der Tat war die Gestalt auch jetzt noch zu erkennen und es ließ sich nicht leugnen, daß ihr die reflektierenden Farben des bunten Glases etwas dem Leben Ähnliches gaben, aber alles war so undeutlich und verschwommen, daß es schier undenkbar erschien, wie jemand darüber sollte erschrecken können. Aber bei der Betrachtung kam Arenberg ein Gedanke.

„Stellen Sie sich doch, bitte, mal in die Eingangstür, Betty“, sagte er, „und öffnen Sie sie dabei nur so weit, daß Sie sie mit Ihrer Figur beinahe ganz ausfüllen.“
Verwundert sahen ihn die beiden Frauen an, aber das junge Mädchen gehorchte nichtsdestoweniger seiner Weisung. Und da ergab sich dann freilich, daß seine Vermutung ihn nicht getäuscht hatte. In dem Augenblick, wo das Tageslicht nur noch durch das gemalte Fenster fallen konnte und die Umgebung der Standuhr in tiefe Dämmerung gehüllt wurde, gewann das Reflexbild des geharnischten Ritters in überraschender Weise an Schärfe und Deutlichkeit. Und der Schatten eines Bleistiftens, der über seinem Kopf das Fenster in Hälften teilte, erhielt in täuschender Art das Aussehen eines Strides, an dem die Gestalt aufgehängt sei.

Es gehörte auch jetzt noch ein abergläubisches und ziemlich angstliches Gemüt dazu, etwas Furcht und Entsetzen im Bild des in dem Reflexbilde zu sehen. Aber dem tapferen Doktor Sommer schien es ja weder an dem Aberglauben noch an der Aengstlichkeit zu mangeln.

(Fortsetzung folgt.)

Massanischer Landeskalendar für 1917

empfehlen

H. Zipper, G. m. b. H.

aufgabe war am Sonnabend gegenüber der Armee Kaledin in dem wolhynischen Frontabschnitt der Armee Terschansky zugefallen. Zwei Korps russischer Garde, die im Winter an der Dina, im Juni vor Baranowitschi, im August am Stochod bluteten, griffen, unterstützt von anderen russischen Korps, in der Breite von zwanzig Kilometer zwischen Jaturitz an der von Sud nach Westen führenden Straße und Pustomytj am Keniola-Ursprung in dichten Wäldern vom Morgengrauen des Sonnabends bis zum folgenden Sonntag an und brachen im Sperrfeuer der Geschütze und Minenwerfer, an den Hindernissen im Feuer der Maschinengewehre und im nur teilweise erreichten Nahkampf erschöpft zusammen. Ein gestern südlich von Jaturitz neuerdings versuchter Vorstoß kam über die ersten Ansätze nicht mehr hinaus. Im Raume der Kämpfe des Sonnabends sind im Vorgelände, so weit es sich gestern übersehen ließ — es ist zum Teil bewaldet —, etwa 12000 tote Russen liegen geblieben. — An der rumänischen Front haben in Südsiebenbürgen Honveds und Deutsche den Angriff im Streital fortgesetzt und sind in der Richtung gegen Osten über den von den Rumänen lange verteidigten Raum von Merisor vorgezogen und stehen nur noch zehn Kilometer von der Grubenstadt Petroszino im Schyrtale entfernt. Der rumänische Vormarsch im Altal hat einer über den Altfluß vorgegangenen Kolonne die kampflose Besetzung des Ortes Köhalem (deutsch: Res) eingebracht. Am Nordflügel der rumänischen Front rückten unsere Truppen südlich der Drie, der Dreiländerede südlich von Dorna Watra, auf dem Rücken des Kelemengebirges gegen die von den Rumänen besetzte Höhe Petrosul (2102 Meter) vor. Eine vermutlich schwache rumänische Abteilung versucht hier den noch immer nicht aufgegebenen Vormarsch im oberen Marostal über das parallel damit ziehende Kelemengebirge gegen Westen zu begleiten. Die nördlichste rumänische Kraftgruppe steht an der durch die Bistritz gebildeten rumänischen Grenze südwestlich von Dorna Watra im Kampfe. Neue Angriffe gegen die seit Wochen unveränderte Verteidigungsstellung nördlich und südwestlich der im Tale langgestreckten Stadt mißlungen. — Auch die Russen des äußersten linken Flügels der Armee Terschitzky erneuerten in der Bukowina südwestlich Jundul Wolodow und in der Gegend des Geflüßes Luczyna östlich von Copul, sowie in den galizischen Waldkarpathen zwischen den Ursprungstälern des Weissen und des Schwarzen Gzeremolj südwestlich der Höhen Groniava auf dreißig Kilometer Frontlänge ihre Teilaktionen, die alle erfolglos blieben. Besonders auf den Hochwiesen des genannten Geflüßes war der Kampf durch russische Angriffe und unsere Gegenangriffe besonders heftig im Gange. In Ostgalizien südlich des Dnjestr hielt die Armee Terschitzky vor der Front der Armee Köweß völlige Ruhe. — Nördlich des Dnjestr wurde der Hauptkampf an der Narajowla von den verbündeten Truppen des Grafen Bothmer zu unseren Gunsten entschieden. Die Russen wurden aus der Mehrzahl der von ihnen vorübergehend erreichten vordersten Grabenstüde bei Bynica Dolna durch Gegenangriffe deutscher Reserven hinausgeworfen, wobei über 3000 unverwundete Russen und sechzehn Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Die Osmanen an der Plota Ripa haben gestern mit ihren Verbündeten südlich von Brzezany und der Bahnkreuzung Potutory beim Orte Saranczuk mehrere russische Vorstöße abgewiesen. Nördlich der von Tarnopol nach Lemberg führenden Eisenbahn, im Bereich der Gruppe des General Eben, setzten die Russen ihre Angriffe gegen den rechten Flügel der Armee Böhm-Grmolli beiderseits Bepelniki, zwischen Strypa und oberem Sereth, fort. Alle von großen Infanteriemassen unternommenen Stürme wurden abgewehrt.

Der Krieg mit Rumänien.

Berlin, 19. Sept. (T. N.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus dem I. u. I. Kriegspressequartier unterm 18. September gemeldet: Links der Bahnlinie Höging-Petroszino haben sich Honveds und deutsche Bataillone

einer Wegsperrung oberhalb des Tunnels von Merisor bemächtigt, wobei ihnen 7 Geschütze und Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial in die Hände fielen. Bei der Straße Kronstadt-Schaffburg sind die Rumänen dagegen noch im Vormarsch begriffen und haben dabei das Städtchen Neß (Röbalem) besetzt. Der rechte rumänische Flügel ist ins Quellgebiet der Bistritz gekommen, wo ihnen die I. u. I. Truppen vom 2000 Meter hohen Bistricara aus entgegenrückten. Auch in den Bergen südwestlich von Dorna Watra, das die österreichisch-ungarischen Truppen behaupten, wurde der rumänische Angriff zum Stehen gebracht.

Der Vormarsch Madensens.

Wien, 18. Sept. (Zf.) Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet unterm 15. d. Mts. aus Sofia: Der neuerdings in der Dobrudschja errungene Sieg ist größer als jener bei Dobric. Seine Bedeutung für die weiteren Operationen ist höher als die Einnahme von Tutrakan und Silistria. Nach dreitägigen erbitterten Kämpfen wurden acht rumänische, russische und serbische Divisionen zerschlagen.

Der Krieg mit Italien.

Die Schlacht am Monjo.

Wien, 18. Septbr. (Zf.) Der Kriegsberichterstatter des „Freundenblatt“ meldet: Die Schlacht am Monjo, die jetzt seit vier Tagen andauert, war von den Italienern als Durchbruchschlacht großen Stils mit der Richtung Triest gedacht, aber der Verlauf der Kämpfe hat die italienische Angriffsarmee am Plateau von Comen ihrem großen strategischen Ziel nicht näher gebracht. Das Plateau, dessen Eroberung den Schlüssel zu Triest in die Hand geben würde, ist fest in der Hand unserer Truppen. Die zahllosen Angriffe der ersten Schlachtstage haben sehr viel italienisches Blut gekostet. Der große Angriff, den die italienische Heeresleitung gegen das Plateau von Comen unternahm, sollte schon im ersten Stoß erfolgreich sein, da ein intensives Artilleriefeuer, das über die ganze Front bis Plana ausgedehnt wurde, die eigentliche Einbruchsstelle verschleiern sollte. Das Überraschungsmoment führte aber nicht zum erwünschten Ziele, da wir an der ganzen Front wachsam blieben und da die ersten italienischen Infanteriestürme an unserer Verteidigungslinie zerbrachen. So konnte der italienische Angriff vom Meere bis zur Wippach nur an einer Stelle einen kleinen Geländegewinn erzielen, einen Erfolg, der an der Widerstandskraft unserer Front nichts ändert, zumal das Plateau von Comen von Westen nach Osten ansteigen und jede etwaige Zurücknahme einer Teilstellung für den Feind einen zweifelhaften Gewinn bedeutet, da eine teilweise Verlegung der Verteidigungslinien nach Osten uns die Sicherheit der beherrschenden Höhen verschafft und das weitere Festhalten erleichtert. Die Italiener haben nichts unversucht gelassen, um die Widerstandskraft unserer Truppen zu brechen und haben namentlich ihr Artilleriefeuer verschwenderisch verstreut und ihre neuen großkalibrischen Minenwerfer, eine sehr präzise Waffe, in Aktion treten lassen. Sie haben auch an Infanterie nicht gespart. Sie griffen kraftvoll ein. Die älteren Bestände der italienischen Monjokämpfer waren mit jungem unverbrauchtem Material gemischt.

Konstantinopel, 19. Sept. (W. B.) Verspätet eingetroffen. Die Meldungen über die von den Türken an der galizischen Front bewiesene Tapferkeit erwecken hier lebhafteste Bewunderung. Die Blätter widmen den Truppen begeisterte Artikel, in denen sie ihren Glanzwinnenden Ausbruch verleihen und ihren Dank für die heldenmütigen Söhne des osmanischen Vaterlandes bekunden. Der Berichterstatter des „Tanin“, der sich im Hauptquartier der türkischen Truppen in Galizien befindet, berichtet folgende Begebenheiten: In den letzten Kämpfen weigerte sich nach den Berichten russischer Kriegsgefangener eine türkische Aufklärungsabteilung, die eingeschlossen war, sich zu ergeben; sie zog es vielmehr

vor, bis zum letzten Augenblick zu kämpfen. Von Mann sind 18 heldenmütig gefallen, zwei wurden gefangen genommen und unbarmherzig erschossen, weil sie geweigert hätten, militärische Mitteilungen zu machen. Die heldenmütige Haltung der beiden Soldaten machte selbst auf den Feind den tiefsten Eindruck.

Die italienischen Sozialisten und der Krieg.

Lugano, 19. Sept. (Zf.) Die Tagung der sozialistischen Fraktion und Parteidirektion in Bologna schloß, in der Opposition gegen die kriegsgerichtliche und reaktionäre innere Politik der Regierung zu harren und an der internationalen Solidarität der Arbeiter festzuhalten.

Die Türken an der Plota Ripa.

Ostgalizien, im September. (Zf.) Der Berichterstatter der „Freie Ztg.“ telegraphiert: Dank tapferen Haltung und raschen Eingewöhnung Ottomanen hat sich die erst im Laufe der russischen Sommeroffensive beschlossene Einteilung ottomanischer Divisionen in die ostgalizische Front als ein allmählich erfüllender Erfolg erwiesen. Es war eine Überraschung für die gegnerischen Zweifler, als ersten amtlichen Ankündigung der türkischen Expedition nach Norden trotz der Wiederaufnahme der russischen Offensive an der armenischen Front die tatsächliche Ankunft einer erheblichen Zahl ottomanischer Truppen auf ihre Feuerprobe im Verband der in Ostgalizien nördlich des Dnjestr kämpfenden verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen der Armee Bothmer folgten. In raschem Zug war der Eisenbahntransport von Konstantinopel über Bulgarien, Serbien und Ungarn nach Ostgalizien und Wolhynien durchgeführt worden. Nur in Belgrad und Semlin gab es zur ersten Aufenthalt. Dann ging es unmittelbar in vorbestimmten Frontabschnitt östlich Lemberg, und ganzes Korps ottomanischer Elitetruppen konnte in die Feuerlinie eingeschoben werden, indessen die Divisionen in Aufstellungen gingen. Die Frage der Aufklärung bot keine größere Schwierigkeit, weil sich zumeist um bäuerliche Gebirgsbewohner handelt und weil das Klima Mittelgaliziens und gleichmäßiger ist als etwa das Südbanats.

Als die ottomanischen Truppen in Galizien eintrafen, war die Räumung des feilschenden Nestes der Eisenbahnfront Bothmers beschlossen worden. Die Russen drängten stark nach, und während dieser großen Bewegung konnten die Ottomanen, die neue Linie zu verteidigen. In der Schlacht um die Schützenmützen ohne Stacheldraht wehrten sie alle russischen Massenangriffe restlos ab. Seither wurde die Artillerie der in der Kampffront stehenden ottomanischen Divisionen wesentlich verstärkt, ihre Stellungen ausgebaut und befestigt und in den ersten Septembertagen ausgeführten schweren Kämpfen im Raume östlich von Brzezany haben sie neuerlich bewiesen, daß sie europäischen Begriffen Elitetruppen sind.

Eine der bei Brzezany kämpfenden Divisionen nach einer Reihe kleinerer Feldzüge im Balkankrieg Griechen bei Janina den Sieg lange erzwungen. Im Oktober 1914, dem Monat der Kriegserklärung, wurde die Division nach Gallipoli geworfen und verteidigte fünfzehn Monate lang Ari Burnu im mörderischen Kampf der großen Schiffsgefechte. Die Mannschafft besteht hauptsächlich aus anatolischen Bauern im ersten Mannesalter, und die älteren Leute werden im Nachschub verwendet. Die Unteroffiziere sind kriegserfahren für Einzelverwendungen ebenso geeignet wie zur Sicherung guter Disziplin. Man weiß, daß die Ottomanen tapfer sind, aber auch daß sie keinen natürlichen Drang empfinden sich zu decken und zu schützen. Überraschend gut bewachen sie aber unter entsprechender Anleitung die großen Arbeiten, die eine moderne Kriegsweise erfordert. Von den anatolischen Bauernjüngern und Bauern kämpften dunkelgesichtige Araber und die schwächeren Leute der Umgebung der Großstädte, wie Smyrna und Bursa.

Siegender Liebe.

Zeitroman aus dem Osten von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Gräfin zuckte stolz die Schultern.

„Ich werde mich mit Ihnen in keinen Streit über diese Frage einlassen“, sagte sie schroff. „Sie kennen jetzt meine Ansicht, und nun ersuche ich Sie, sich auf Ihr Zimmer zu begeben. Ihre Angelegenheiten zu ordnen, das Gehalt für das laufende Vierteljahr wird Ihnen zugestellt werden — und dann bitte ich, Ihr Zimmer nicht eher zu verlassen, bis der Haushofmeister Sie benachrichtigt, daß der Wagen bereit ist, der Sie zur Bahn bringen soll. Ich hoffe, daß Sie meine Anordnungen genau befolgen werden, ich müßte sonst andere Maßregeln ergreifen.“

„Frau Gräfin, wodurch habe ich solche Behandlung verdient?“ fragte Käte fassungslos, während Tränen ihre Augen füllten. „Das fragen Sie sich selbst — ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.“

Damit wandte die Gräfin dem unglücklichen Mädchen den Rücken und verließ stolz aufgerichtet das Zimmer.

Ausschluchzend sank Käte auf einen Stuhl, die Hände vor das Gesicht pressend. Konnte ein Augenblick des Vergessens so schwer bestraft werden? Hatte sie nicht selbst die Sühne auf sich genommen, indem sie freiwillig von dem geliebten Manne schied, das Haus verließ, in dem sie sich die ganze Zeit so glücklich gefühlt hatte? War ihr Vergehen so schwer, daß man sie mit Schimpf und Schande davonjagte?

Trotzig bäumte sie sich auf. Sollte sie sich wehren? Sollte sie die Hilfe des Mannes anrufen, dessen Liebe sie in dessen Schmach geworfen? Aber dann dachte sie daran, daß er der Sohn der Frau war, die sie stolz und hochmütig von sich gewiesen. Dürfte sie Feindschaft zwischen Mutter und Sohn stiften?

Sie stand am Fenster, lehnte die schmerzende Stirn an die kalte Scheibe und starrte mit heißen Augen in den dunklen Park hinaus. Das Unwetter war vorübergezogen, aber schwarze Wolken verhüllten den Himmel und bedeckten die Welt wie mit einem finsternen Dahnuch. Ein kühler Wind ließ die Bäume und Büsche erschauern, von deren Blättern schwere Tropfen niederfielen.

Schwarz und finster wie die Nacht, so schien das Leben vor dem unglücklichen Mädchen zu liegen. Sie senkte tief auf und eine schwere Träne perlte ihr über die blauen Wangen.

Da hörte sie ein leises Räuspern hinter sich. Erschreckt wandte sie sich um. Sollte Hasso gekommen sein?

Doch nein — nur der alte Friedrich stand da, in seiner unterwürfigen Haltung, auf dem faltigen Greisenantlitz den Ausdruck des Kummer.

„Fräulein wollen uns verlassen?“ fragte er sanft, fast mit-leidig.

Käte warf den Kopf in den Nacken.

„Ja“, entgegnete sie kurz. „Ich lehre nach Rußland zu-rück.“

„Wissen Fräulein, daß es Krieg mit Rußland geben wird?“

„Woher wissen Sie es?“

„Frau Gräfin hat bestimmte Nachricht aus Berlin. Auch Graf Hasso hat Nachricht, der Herr Graf reisen morgen zu seinem Regiment zurück. Frau Gräfin werde Schloß Freiberg auch wohl verlassen. Wir sind der Grenze zu nahe, und wenn die Russen einbrechen, werden schlimme Zeiten für uns kommen. Der Krieg ist schrecklich, ich habe es Anno 70/71 erlebt, damals stand ich mit dem Herrn Grafen im Felde.“

Das Wort Krieg braust ihr in den Ohren. Wohl war von einer solchen Möglichkeit öfter die Rede gewesen, aber im Ernst hatte keiner daran gedacht. Und jetzt sollte das Schreckliche dennoch kommen? Und Hasso zog mit in den Krieg, der bald seine bluttriefende Geißel über das friedliche Land schwingen sollte, Tod und Verderben, Kummer und Elend um sich verbreitend.

Sie schauderte leicht zusammen. Dann kam ihr der Gedanke, daß Hasso den alten Diener geschickt haben könnte. Alte war ja von jeher der Vertraute Hassos gewesen.

„Schickt Graf Hasso Sie?“ fragte sie rasch.

Der Alte zog wie erstaunt die Augenbrauen empor.

„Nein — Frau Gräfin hat mir befohlen, Fräulein zu packen zu helfen — aber wenn ich an den Herrn Graf etwas bestellen soll.“

Käte erröte. Hastig sagte sie: „Nein — und was ich allein packen.“ Sie können gehen.“

Der Alte verbeugte sich.

„Um zehn Uhr morgen früh ist der Wagen bereit. Fräulein nach der Bahn bringen soll. Es ist der Schicksal nach Tiflis.“

„Gut, ich werde fertig sein.“

„Fräulein haben Sie sonst keine Befehle?“

„Nein.“

Mit langsamen, zögernden Schritten entfernte sich der Alte von der Tür, blickte er sich noch einmal um, als ob er noch was sagen wollte. Er zuckte jedoch nur mit den Schultern und ging er.

Käte eilte auf ihr Zimmer. Dort warf sie sich in den Sessel, um sich zuerst einmal auszuweinen. Aber bald trocknete sie ihre Tränen, sie wollte nicht weich sein. Entschlossen stand sie auf, ihre Sachen zu ordnen und in den großen Koffer zu packen. Noch einige Male schluchzte sie auf; der Abschied fiel ihr schwer, sie war hier so glücklich gewesen, und nun sollte sie davongehen, ohne ein tröstliches Abschiedswort, ohne ein frohes „Auf Wiedersehen“ zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Divisionenführer ist ein Jahrgangskamerad des Generalissimus Enver Pascha. Korpskommandant ein hoher Offizier des ottomanischen Generalstabes. Die Haltung der ottomanischen Offiziere erreicht in jeder Beziehung die besten westeuropäischen Vorbilder. Jeder Offizier beherrscht entweder die französische oder die türkische Sprache. Ihr staatliches Bewußtsein ist sehr ausgeprägt. Der junge Divisionär lobt sehr die Tapferkeit seiner australischen Gegner von Ari Burnu, die wegen der anfangs drückenden Unterlegenheit der ottomanischen Schützentruppen von den Verteidigern nur in täglichen kleinen Bajonettangriffen im Schutzbereich ihrer Flotten- und Artillerie zurückgehalten werden konnte. Der todesverachtenden Tapferkeit der Anatolier schien der Australier ein so harter Gegner, daß sie heute lieber mit dem Tode als mit einem Australier kämpfen wollten. Auf hohen Stufen kämen ihrer Ansicht nach aber zwei Rumänen, die türkischen Truppen in der Dobrudscha würden küssen und Rumänen mit starker Kraft angreifen. Mit Verbündeten wollen heute alle ottomanischen Offiziere eine gute Freundschaft, auch die französisch erzogenen. Sie ehren ihre deutschen Lehrer und bekennen sich gerne der Rassen- und Kulturgemeinschaft mit den Magyaren, von denen mancher Offizier in der ottomanischen Armee gekämpft hat. Die Intelligenz der Anatolier macht ihre Patrouillen stets ergiebig, und immer wieder kommt die türkische Tapferkeit zum Vorschein. So wollen die Soldaten Schießscharten nur zur Beobachtung benutzen, im Kampf aber Gewehre und Maschinengewehre auf Brustwehr legen. Weil sie die stürmenden Russen liebsten mit den blanken Bajonetten niederrennen wollten, hoffen sie Stachelbrautverhaue als Hindernis im Nahkampfes.

Viele sind schon lange Jahre der Heimat fern, und wissen, daß das Ende dieses Krieges auch ihnen Frieden bringen soll.

Totales.

Weilburg, 20. September.

Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Dem Sanitäts-Unteroffizier Robert Mathes aus Burgsolms, dem Ref.-Feldlazarett 69. — Unteroffizier Rud. Vogler aus Wehlar, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81. — Krankenführer Albrecht Reinhardt aus Wehlar.

Fürs Vaterland gestorben: Landsturm-Regiment August Sulz aus Weilburg, beim Inf.-Regt. Nr. 118. — Unteroffizier Wilhelm Sattler aus Barig-Selbhausen, beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 81. — Ehre ihrem Andenken!

Leutnant d. R. Otto Todt von Scheuern bei Wehlar, in einem Infanterie-Regiment in Rumänien, wurde das Eisenerne Kreuz verliehen.

Die Oberschwester Gertrud Loeb, Tochter des Oberstabsarztes Dr. Loeb in Limburg, wurde von Königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen durch Verleihung des Militär-Sanitätskreuzes ausgezeichnet.

Opfertag für die Deutsche Flotte am 1. Oktober. Die Seeschlacht am Stageraal ist noch in Erinnerung. Die Opferfreudigkeit soll heute unseren tapferen Soldaten zugute kommen! Jeder Deutsche aus allen Schichten, ob arm, ob reich, soll sich am Opfertage mit einer Spende beteiligen, denn große Summen sind erforderlich, die der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben an die Kaiserliche Marine in Kiel zufließen. Darum gebt, gebt reichlich!

Auf Wunsch des Herrn Kriegsministers sollen die Kriegswunden in denjenigen Orten, wo sich Kriegswunden und gewerbliche Fortbildungsschulen befinden, dem Unterricht der Schule teilnehmen, bezw. in besonderen Kursen ausgebildet werden. In größeren Orten soll diese Einrichtung schon und da sie sich bewährt hat, soll sie auch auf die übrigen Orte ausgedehnt werden. Der Besuch der Schulen bietet diesen Soldaten eine fesselnde Tätigkeit, die sie mit Kenntnissen aus und leitet sie vom Gräuel des Krieges ab. Die leitenden Ärzte haben die Befugnis, den ihnen unterstellten Soldaten den Besuch zur Pflicht zu machen.

Rechnet die 5. Kriegsangeleihe! Aus jeder Zeitung über Zeitschrift leuchtet uns die dringende Mahnung: Rechnet die 5. Kriegsangeleihe! Mehr als es geschrieben ist, scheint mancher zu befürchten, daß der Erfolg der neuen Anleihe hinter dem der früheren zurückbleiben könnte. Diese Befürchtung ist nicht unbegründet, denn es muß damit gerechnet werden, daß man, der sich an der letzten Anleihe beteiligt hat, es nicht leicht kann, sei es nun, weil die Lebenshaltung inzwischen verteuert oder die Erwerbsverhältnisse sich verschlechtert haben. Sei fernerhin jeder einmal ganz gegen sich selbst: Hat unsere Opferwilligkeit gegen die Nation nicht etwa nachgelassen? Könnte nicht mancher, der sich als Krieger zu rühmen pflegt, läßt sich nicht durch kleinliche Bedenken beeinflussen, gedenkt mancher, sich auf andere zu verlassen, anstatt selbst die Schuldigkeit zu tun? Ohne jeden Zweifel hat unser Volk die Kraft, auch die 5. Weidenschaft siegreich zu bewältigen, aber — verhehlen wir es uns nicht — nur wenn jeder leistet, was seinen Kräften entspricht. Wie wird so vielerlei von Kriegszielen geschrieben und gesprochen, es wird aber leider nicht genügend berücksichtigt, daß unser deutsches Schwert ein gewaltiges Kriegsschwert erreicht hat, daß nämlich der deutsche Grundbesitzer frei ist vom Feind. Diesen großen Erfolg, diesen Feinde aus schwerster Enttäuschung hat, müssen wir immer in seiner vollen Bedeutung vor Augen haben, nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen. Wie viele Haushaltungen sind allein in dem Bereich an der Westfront besetzten Gebiet durch den Krieg verarmt worden! Vor allem vor Verbund und Komine hat der Krieg Verwüstungen im Gefolge,

die sich derjenige, der sie nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kaum vorstellen kann, jeder Deutsche aber, der dieses Elend kennen gelernt hat, muß immer wieder denken: Welch Glück, daß die Kriegsfurie nicht auf deutschem Boden tobt! So mancher französische oder belgische Bauer, der nach Friedensschluß zu seiner heimatischen Scholle zurückkehrt, findet von seinem Anwesen nicht einen Stein mehr auf dem anderen, er findet nicht Vieh mehr noch Gerät, die Felder sind von tiefen Schützengräben durchzogen, von Granaten zertrümmert, mit Unkraut überwuchert. — Halten wir uns also immer vor Augen, welches Elend unser deutsches Schwert von uns ferngehalten hat, daß aber noch neue Anstürme abzuwehren sind. Soll uns der endgültige Sieg beschieden sein, so muß jeder seine volle Schuldigkeit tun, der Opfermut muß in der Heimat wie im Felde der gleiche bleiben. Was im Feld geleistet wird, zeigen tagtäglich die Berichte aus West und Ost und Süd. Ist es demgegenüber überhaupt ein Opfer, Kriegsangeleihe zu zeichnen — ist es nicht viel mehr eine ganz selbstverständliche Pflicht?

Bermühtes.

* Bad Ems, 18. Sept. Eine Gastwirtin hatte bei Kindern von der Enser Hütte Holunderbeeren bestellt und diese zu Kraut gekocht. Ihre siebenjährige Tochter hatte von den rohen Beeren genascht und lagte in der folgenden Nacht über starke Schmerzen im Rücken. Zwei Damen aus dem Hause hatten das gekochte Kraut versucht und bekamen noch in derselben Nacht ebenfalls solche Schmerzen im Rücken, Erbrechen und Zuckungen in den Armen, daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte, der eine Vergiftung feststellen konnte. Man vermutet, daß giftige Beeren, vielleicht solche der Tollkirsche, unter die im Walde gebrochenen Holunderbeeren geraten sind.

* Mainz, 18. Sept. Oberbürgermeister Dr. Göttemann ist am Samstagabend auf einem Spaziergang mit seiner Frau im Gonsheim-Wald von einem beschäftigungslosen jungen Menschen aus Düsseldorf unter Bedrohung mit einem geladenen Revolver räuberisch angefallen worden. Den Bemühungen der Polizei gelang es, schon nach anderthalb Stunden, den 15jährigen Täter, der seinem Vater mit 200 Mark durchgebrannt war, in Rombach festzunehmen.

* Reichenberg, 19. Septbr. (T. U.) Gestern in den ersten Abendstunden ist über die Umgebung der Talperre der Weißen Dese im Jsergebirge ein namenloses Unglück hereingebrochen. Die Talpermauer dieses Staubeckens ist auf bisher unaufgeklärte Weise geborsten und in wenigen Minuten ergossen sich die großen Wassermengen dieser größten Talperre des Jsergebirges über die an den Ufern der Weißen Dese gelegenen Ortschaften Tiefenbach, Schumburg, Untertannwald, Jwarow, Großhammer und auch das am Turnau gelegene Jsergölde wurde dadurch von einer großen Überschwemmung heimgesucht. Auch in Eisenbrod ist schwerer Schaden angerichtet; viele Menschen sind spurlos verschwunden. Einzelheiten fehlen noch.

Es ist nicht auszuwenden!

ep. Man muß — denen zumal, die sich garnicht abzufinden vermögen mit den Einschränkungen, wie sie der Krieg bringt, und jenen anderen, die daheim leben, als ständen wir im tiefsten Frieden, ein paar Zahlen vorbehalten, die in diesen Tagen bekannt werden: Nach galizischen Blättermeldungen wird von unterrichteter Seite der Kriegsschaden in Galizien für die Jahre 1914/16 folgendermaßen zusammengefaßt: 100 000 Wohnhäuser und 150 000 Wirtschaftsgebäude wurden zerstört. Obdachlos sind 58 225 Familien, 70 Proz. Getreide, 75 Proz. verschiedener Gemüsegattungen, 50 Proz. der Kartoffelernte in Westgalizien sind zugrunde gegangen. In Ostgalizien läßt sich der Schaden auch nicht annähernd angeben. Von 1 000 000 Pferde wurde die Hälfte requiriert oder getötet. Die Bauern verloren bis 80 Proz., die kleinen Grundbesitzer bis 50 Proz. ihres Hornviehbestandes, was insgesamt mehr als 1 000 000 Stück ausmacht. 30 000 landwirtschaftliche Maschinen, 300 000 landwirtschaftliche Geräte und mehr als 400 000 Wagen und Schlitten u. s. w. kamen abhanden.

Dazu ein kleines Bild, das uns hineinblicken läßt in den Jammer des Ghettoenmilieus. Pfarrer Böller, der Vorkämpfer des Deutschtums in Galizien, beschreibt in seinem Stanislawer Kriegstagebuch, wie der Flüchtlingszug nach unendlichen Mühen und Nöten, nach Tagen voll Sorge und Angst in die ungewisse Zukunft hinausfährt: „Heute in aller Frühe sind sie nun unter Führung von Matuschek abgefahren. Ein langer, langer Wagenzug über 40 Führer. Herzbeweglich war es anzusehen. Diese armen Leute, die nun zum drittenmale alles haben verlassen müssen und all ihre Habe auf einem schwankenden, gebrechlichen Leiterwagen mitführen. Diese vielen kleinen blondhaarigen Kindlein, manche im allerzartesten Lebensalter, die auf diesen Wagen hocken. Diese alten, müden Männer, die von der Arbeit frühgebeugten Frauen, denen die durchlehten Leiden der letzten Zeit deutlich auf dem Gesicht eingeschrieben stehen! Als die anderen Wagen schon längst an unserer Kirche vorüber auf der großen Peresestraße in der Richtung nach R. . . abgefahren waren, kam noch eine Fuhr nach. Ein Jammerbild! Ein ganz kleines, halbverhungertes Pferdchen hatte den schwerbeladenen Wagen zu ziehen und weil es zu schwach war, halfen die Kinderchen, ein halbwegs tüchtiges Büschlein im Alter von 14 Jahren und zwei Mädchen von 10 und 12 Jahren, den Wagen mitziziehn. Und über die Straße eilte ihnen entgegen ein Korporal, der gerade auf ein paar Stunden zum Urlaub hergekommen war, — er ist auch ein M. . . — so sieht er Weib und Kind wieder! Was mögen die armen, wackeren Soldaten aus M. . . , diese Familienväter, die jetzt in heißem Kampf an der Front stehen, durchmachen, wenn sie von all dem Jammer und Elend

der Ihrigen hören! Das ist das Elend des Krieges in seiner ganzen Nacktheit. . . .“

Wer magt es, demgegenüber noch mit Klagen zu kommen! Oder wer möchte gar unseren Tapferen drücken an den Fronten, die all dies Elend von uns abwehren, in den Rücken fallen, dadurch daß er nicht mithilft, die notwendigen Mittel aufzubringen, um den feindlichen Ansturm siegreich abzuwehren.

Letzte Nachrichten.

Eppstein, 20. Sept. Die Frau von Karl Schreiner und drei Kinder saßen am Freitagabend ein Pilzgericht. Die Folgen machten sich noch in derselben Nacht bemerkbar und bis Montag morgen lagen drei junge Menschenleben auf der Totenbahre im Alter von 4, 8 und 13 Jahren. Die Ehefrau wurde in sehr bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Berlin, 20. Sept. (W. B. Amtlich.) Am 18. September griffen unsere Flugzeuge wiederum vor der flandrischen Küste stehende feindliche Seestreitkräfte in Stärke von zwei Monitoren, 16 Torpedobootzerstörern und einem Flugzeugmuttertschiff mit gutem Erfolg an. Auf dem Flugzeugmuttertschiff wurden einwandfrei Treffer beobachtet. Wiederum wurde ein Flugzeug der zur Abwehr unserer Flugzeuge erschienenen feindlichen Luftgeschwader zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Wien, 20. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Sept.:

Ostlicher Kriegsplan:

Südöstlich von Hatszeg (Höding) wurden die Rumänen über Merisor gegen Petroseny zurückgeworfen. Im Bergeny- und Kelemen-Gebirge enge Gefechtsführung. Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Russen setzten in der Bukowina ihre Angriffe fort. Beiderseits von Dorna Watra kämpfen auch rumänische Heeresteile mit. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen alle, stellenweise von stärkster Geschützfeuer eingeleitete Anstürme des Feindes zurück. Südöstlich der Ludowa brängte der Gegner ein schmales Stüd unserer Front etwas gegen Westen. Bei Lipnica Dolna gewann der deutsche Gegenangriff weiter Raum. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Vorgelände der Armee des Generals von Böhm-Ermolli erfolgreiche Streifungen. Bei der Heeresgruppe des Generals Fath wurde der Brückenkopf von Jareze (südlich von Stobychwa) erstürmt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Clausius überrannten vier hintereinanderliegende Linien und brachten 31 russische Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsplan.

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampfe gestandenen italienischen Heereskörper sichtbar verbraucht ist. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Der Geschützkampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitt der Hochfläche. Dort hat sich seit Beginn der Schlacht das Infanterie-Regiment Nr. 102 durch tapferes Aushalten ausgezeichnet. Bei Flitsch und auf dem Ramm der Jassana-Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südöstlicher Kriegsplan.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 18. Sept. (W. B.) Amtlicher Bericht des Generalstabes. Mazedonische Front: Gestern griffen die vereinigten russischen, französischen und serbischen Truppen unsere Stellungen um Verin (Florina) erfolglos an. Alle feindlichen Angriffe wurden durch Gegenangriffe abgewiesen. Auch Angriffe gegen die Höhe Kaimaschalen wurden abgewiesen. Im Mogleniza-Tal das gewöhnliche Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Wardar-Tal schwaches Geschützfeuer. Am Fuße der Belasiza Planina griffen wir vorgeschobene italienische Abteilungen bei den Dörfern Matnisa, Gorni Poroi und Dolno Poroi an. Wir nahmen fünf Offiziere und 250 Mann des 62. italienischen Regiments gefangen. Außerdem blieben zwei Maschinengewehre in unserer Hand. Längs der Struma unbedeutende Infanteriegefechte zwischen Vorpostenabteilungen. Die feindliche Flotte beschoß das Dorf Pramischta. Dobrudscha: Der Kampf auf der Linie der Dörfer Maratuti—Mouk—Arababachi—Kokardsch—Kobadimu—Tuzla entwickelt sich zu unseren Gunsten. Infolge von Gegenangriffen besetzten wir die Dörfer Sotului, Schial und Bassiul, wo wir fünf Geschütze und vier Maschinengewehre erbeuteten. Am 15. September besetzten wir nach einem kurzen Gefecht die vor der Ankunft unserer Truppen von der Bevölkerung geräumte Stadt Mangalia. Am 16. des Schwarzen Meeres herrscht Ruhe. gez.: Minister Radoslawow.

Sofia, 20. Sept. (W. B.) Amtlicher Bericht des Generalstabes vom 19. September: Mazedonische Front: Die lebhaften Kämpfe in der Umgebung von Verin (Florina) dauern an. Alle Anstrengungen des Feindes, sich der Höhe Kaimaschalan zu bemächtigen, scheiterten infolge unserer heftigen Gegenangriffe. Im Mogleniza-Tal und auf beiden Ufern des Wardar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuße der Belasiza Planina vertreiben unsere Patrouillen den Feind und bemächtigen sich der Dörfer Schugovo, Matnisa, Gorni, Poroi und Dolno Poroi, wo sie viel Kriegsmaterial fanden. In Gorni Poroi ließen die Italiener außerdem 200 Gewehre zurück. Längs der Struma und der Rüste des Ägäischen Meeres ist nichts zu melden. — Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. Die auf der Linie

der Dörfer Mocalui, Monul, Arabadschi, Kokardscha, Cobadinu und Tufila gemeldete Schlacht entwickelt sich zu unseren Gunsten. — In der Rüste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Konstantinopel, 20. Sept. (W. B.) Amtlicher Bericht vom 13. September. Verspätet eingetroffen. An der Frontgriffe die Engländer in der Umgebung von Rastirich am 9. September unsere Front mit einer etwa 5000 Mann starken Truppenmacht und verschiedenen Geschützen und Maschinengewehren an, sie wurden aber zurückgeworfen und verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten. Auf den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis.

New York, 20. Sept. (N. Y.) Das „Journal of Commerce“ veröffentlicht neuerdings Feststellungen von Fällen der Anhaltung von vollständig neutralen und ausschließlich im Interesse des britischen Handels gemachten Ladungen durch die Engländer. Es bemerkt, daß eine überaus heftige Strömung der Entlastung unter den amerikanischen Geschäftsleuten herrsche, deren Mehrzahl jedoch aus Furcht vor dem britischen Boykott nicht zu reden wage.

Verlust-Liste

Nr. 633—636 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Christian Schüller aus Mengerskirchen schwerv., Aug. Schäfer aus Allendorf abermals lv., b. d. Tr.

Der beste Wohnungsnachweis

„ „ Stellennachweis

Ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die

ist das Weilburger Tageblatt.

Werde am
Montag, den 25. d. Mts.,
nachmittags Dienst u. Praxis
wieder aufnehmen.

Medizinrat Dr. Schaus,
Kreisarzt.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen,
gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste
Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-
genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg
Reichskanzler.

Dr. Delbrück
Staatsminister.

Fräulein, in Stenographie
und Schreibmaschine bewan-
dert, sucht

Anfangsstelle.

Zu erfrag. u. 1330 in der Exp.

Eine schöne
2- und 3-Zimmerwohnung
zu vermieten.

Dienst, Bahnhofstr. 11.

Jüng. Monatmädchen

gesucht.

Frankfurterstr. 11.



Zwetschen
bei J. Baurhenn.

Die Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises

im SitzungsSaale des Kreishauses, Limburger
Straße 10, nimmt bis auf weiteres jeden Frei-
tag von 10—12 Uhr vormittags Goldsachen
gegen Empfangsbcheinigung entgegen. Das
Geld für die bisher eingelieferten und noch
nicht bezahlten Gegenstände kann Freitag, den
22. September oder an einem der nächsten Frei-
tage in Empfang genommen werden, ebenso
die den Empfangsberechtigten noch nicht aus-
gehändigten Plaketten. Solche Denkmünzen
stehen allen denen zu, die für fünf Mark oder
mehr Gold abgeliefert haben. — Minderjährige
Personen haben bei der Abgabe von Goldsachen
und vor dem Empfang des Betrages dafür eine
Bescheinigung ihres Auftraggebers vorzulegen.
— Eiserne Ersatzketten sind noch nicht einge-
troffen, auch ist deren Preis noch nicht bekannt.

Bestellungen

auf das mit 1. Oktober 1918 beginnende 4. Quartal des

Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den
Bandbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Man abonniert zum Preise von 55 Pfg. ohne
Bringerlohn, 65 Pfg. mit Bringerlohn per Monat,
1 Mk. 95 Pfg. durch die Post ohne Bestellgeld viertel-
jährlich.

Inserate und Bekanntmachungen haben
bei der großen Verbreitung des „Weilburger
Tageblattes“ einen guten Erfolg.

Die neuesten Ulstein-Kriegsbücher:

Karl H. Strobl: Der Krieg im Alpenrot.

Ch. Preyer: Von New-York nach Jerusalem.

Gedult v. Jungseld: Aus den Urwäldern Para-
guays zur Fahne.

v. Forstner: Als U-Bootskommandant gegen England.

Paul Graben: Im Auto durch Feindesland.

Ludwig Ganghofer: Der russische Niederbruch.

Otto von Gottberg: Die Helden von Tsingtan.

Ludwig Ganghofer: Die Front im Osten.

Ludwig Ganghofer: Die stählerne Mauer.

Ernst v. Wolzogen: Landsturm im Feuer.

Ludwig Ganghofer: Reise zur deutschen Front.

H. v. Jobeltitz: Kriegsfahrten eines Johanniters.
usw.

Preis je 1 Mark.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Dr. Gentner's staubfreie Osenpolitur

Rosaf

gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten
Silberglanz. Gestirbte Qualitätsmarke.
Prompte Lieferung, ebenso Dr. Gentner's nichtab-
wischen Del-Wachs- Lederputz Nigrin, Dr. Gentner's
Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett.
Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen, Würtbg.

Sammelt ölhaltige Obstkerne.

Die durch den Krieg herbeigeführte Absperrung
Deutschlands von der auswärtigen Zufuhr macht
besonders auf dem Gebiet der Öle und Fette in immer
steigendem Maße fühlbar. Der dem Herrn Reichsstaten-
rat unterstellte Kriegsaussschuß für Öle und Fette, an
die gesamten Ölschlächter der inländischen Ernte abzuführen
sind und dem es obliegt, alle zur Steigerung der
vorräte dienenden Quellen zu ermitteln und nutzbar
zu machen, hat eine umfassende Sammlung der ölhaltigen
Obstkerne in die Wege geleitet und ihre Ausführung
den Vaterländischen Frauenvereinen übertragen, die von den
Bereinen vom Roten Kreuz unterstützt werden. Die
Bereine haben die Arbeit übernommen in der festen Zu-
versicht, auch bei der Ausführung dieser bedeutungs-
vollen vaterländischen Aufgabe die Unterstützung der Ver-
einer der Kreise zu finden, um die auch wir hier
aufs herzlichste bitten. Insbesondere wenden wir
uns an die Herren Bürgermeister, die Herren Pfarrer,
Herren Lehrer und vornehmlich an die ganze Schu-
ljugend des Kreises mit der dringenden Bitte, uns
Sammlung aufs nachdrücklichste zu unterstützen, in je-
der Orte eine Sammelstelle zu errichten, von der wir zu
gegebener Zeit die gesammelten Kerne abrufen können
und eifrig für die Sammlung der ölhaltigen Kerne
der Gemeinde und in jedem Haushalt zu wirken
selbst tätig zu sein.

Das nachstehende Merkblatt gibt Aufschluß darüber,
welche Obstkerne gesammelt und wie sie behandelt werden
sollen.

Hoffentlich rechtfertigt ein volles Gelingen das
Sammeln und Sammlung gesetzte Vertrauen.

Der Vaterländische Frauen-Verein

Der Verein vom Roten Kreuz.

Merkblatt

zur Sammlung und Aufbewahrung von
Kernen für die Ölgewinnung.

A. Steinobstkerne.

1. Es sollen nur Kerne von Äpfeln (auch
Kirchen), Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen, Ap-
ricauden und Aprikosen gesammelt werden.
 2. Die Kerne sollen von reifem Obst stammen.
Kerne von unreifem Obst enthalten sehr wenig
schlechtes Öl.
 3. Die abgelieferten Kerne sollen gereinigt und
trocknet sein.
 4. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten
der Sonne, andernfalls bei gelinder Wärme auf dem
Es ist bei dem letztgenannten Verfahren Vorsicht ge-
braucht, daß die Kerne nicht rösten, da sie dann für die
Ölgewinnung nicht mehr zu gebrauchen sind.
 5. Es ist besonders darauf zu achten, daß die ein-
zelnen Kernsorten nicht vermischt werden und be-
sonnert zur Ablieferung an die Sammelstellen ge-
bracht werden.
 6. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem
Obst können verwendet werden.
 7. Anhängende Reste von Fruchtfleisch an den
Kernen können schon in geringer Menge
den Wert einer sonst guten Ware herabsetzen.
 8. Verschimmelte Kerne sind völlig wertlos!
 9. Die Obstkerne müssen trocken und luftig aufbewahrt
werden. An feuchten dumpfen Orten tritt leicht Schim-
melbildung und Verderben der Kerne ein. Regelmäßige
Durchschaukeln der angesammelten Kernmengen ge-
nügt später in regelmäßigen Zeitabständen ist
tägliche später in regelmäßigen Zeitabständen ist
tägliche später in regelmäßigen Zeitabständen ist
 10. Man vermeide kleine Einzelsendungen und
die Kerne stets an die nächstgelegene Obstkern-
Sammelstelle des Vaterländischen Frauenvereins.
Bei Sendungen von kleinen Mengen (100 kg und noch
mehr) stehen die Arbeits- und Frachtkosten in gar keinem
Verhältnis zu dem gewinnbaren Öl.
 11. Aus 1000 kg Kernen lassen sich höchstens
100 kg Öl gewinnen; nur die große Menge aller Kerne
die Arbeit lohnen. Jeder Kern ist wichtig! Jeder Kern
ist wichtig! Jeder Kern ist wichtig!
 12. Gewerbetreibende, Hausfrauen, Lehrer und
andere alle Einzelsammelnden sind berufen, die
Kernsammlung im Interesse unserer Versorgung
zu fördern.
- ### B. Kernobstkerne.
- Es sollen von Kernobstkerne lediglich Äpfel
gesammelt werden.
Für Äpfelkerne gilt alles bei A unter Nr. 2.
8, 9, 10, 11, 12 Gesagte.
Das Trocknen der Äpfelkerne geschieht lediglich
der Sonne oder durch Einwirken der Luft.
Die Gefahr des Schimmels wird beim Lagern
hier eine erhöhte, ein regelmäßiges Durchschaukeln
Sammelstellen ist deshalb unbedingt erforderlich.
Andere Obstkerne als die obengenannten sind
zu sammeln.